

ARCHIV  
FÜR  
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit

Karl Acham, Günther Binding, Wolfgang Brückner, Kurt Düwell  
Wolfgang Harms, Gustav Adolf Lehmann, Helmut Neuhaus

herausgegeben von

EGON BOSHOF

78. Band • Heft 2



1996

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: BERGDOLT, Klaus, Arzt, Krankheit und Therapie bei Petrarca. Die Kritik an Medizin und Naturwissenschaft im italienischen Frühhumanismus, Weinheim 1992, in: Archiv für Kulturgeschichte 78 (1996) S. 508-509.

Klaus BERGDOLT, *Arzt, Krankheit und Therapie bei Petrarca. Die Kritik an Medizin und Naturwissenschaft im italienischen Frühhumanismus*. Weinheim, VCH, Acta Humaniora 1992, 364 S., ISBN 3-527-17775-2.

Die medizinhistorische Würzburger Habilitationsschrift analysiert in 42 kurzen Kapiteln Petrarcas Einstellung zur scholastischen Medizin, die aus einigen kompromißlosen Kampfschriften gegen die akademisch gebildeten Ärzte seiner Zeit ebenso wie

aus verschiedenen philosophischen Schriften erkennbar wird. Am deutlichsten zeigt sich die ideologische Auseinandersetzung des vom neuen Weltbild des Humanismus geprägten Petrarca mit den spätscholastisch-aristotelischen Naturwissenschaften (incl. Medizin, Averroismus und Astrologie) in den zwischen 1353 und 1355 unter antiärztlicher Zielsetzung geschriebenen „*Invectivae contra medicum quendam*“, einer kritischen Abrechnung mit einem (leider nicht eindeutig identifizierbaren) Leibarzt von Papst Clemens VI. Verf. versteht es geschickt aufzuzeigen, daß dieser für die Autoren des 14. Jh. unvereinbare Antagonismus gleichsam Modethema italienischer Intellektueller des Trecento war. Neben konkreten Anschuldigungen wurden die Ärzte mit dem Vorwurf der Sprachbarbarei sowie der Behauptung konfrontiert, das von ihnen praktizierte formale Lernen unnützen Faktenwissens verhindere die notwendige moralische Erneuerung des Menschen. Die Pesterfahrungen von 1348 (Tod Lauras) und 1361 (Tod seines Sohnes Giovanni) dürften Petrarca zudem in der Ansicht bestärkt haben, die an der Universität ausgebildeten Ärzte seien der Praxis entfremdet, averroistisch und astrologisch verblendet, geldgierig und pseudo-rhetorisch geschwätzig. Demgegenüber artikulierte Petrarca – nach Bergdolt – eine eigene Gesundheitslehre insbesondere im „*Secretum*“, einer Schrift mit psychoanalytischem (wenn nicht sogar erstmalig selbstanalytischem) Charakter, und in „*De remediis utriusque fortunae*“, seinem ursprünglich populärsten Werk. Anzustreben sei eine Harmonie zwischen der Weisheit heidnischer Philosophen und der Wahrheit der christlichen Offenbarung, zwischen stoischer Trias (Leidenschaftslosigkeit, Tugend, Vernunft) und christlichem Gottesvertrauen. Verhaltensrichtschnur für alle Lebenslagen sei der goldene Mittelweg, d.h. eine Lebensdiätik mit einer eher philosophischen als medizinischen Behandlung von Krankheiten. Der lange Zeit stabile Gesundheitszustand dürfte den Dichter sowohl in seiner zeitlebens anhaltenden Geringschätzung der Ärzte als auch in seiner vielfach dezidiert geäußerten Leibesverachtung ermutigt haben. Auch Tod und „*vanitas*“ erlangten über ihre Verwendung als Motive der Dichtung hinaus existenzielle Bedeutung, nämlich als Lebenshilfe in der postulierten „*meditatio mortis*“. Insgesamt gelingt es dem Verf., die Gründe für die Unvereinbarkeit von scholastischer Medizin und humanistischer Weltanschauung im italienischen Trecento aufzuzeigen, die antiken Vorbilder und zeitgenössischen Maßstäbe dieser Haltung zu eruieren sowie den Standpunkt Petrarca innerhalb der allgemein verbreiteten Arztkritik zu bestimmen.